



Spurensicherung nach dem Anschlag auf den Ex-Spion Skripal und seine Tochter.



Putin weist jede Schuld von sich, markiert Stärke.



Liess 23 russische Diplomaten ausweisen: Theresa May.

# Putin da treffen, wo es wehtut

In knapp drei Monaten ist im Olympiastadion Luschniki in Moskau Anpfiff zur Fussballweltmeisterschaft. Ein Grossereignis für den prestigebewussten Staatspräsidenten Wladimir Putin, der nach der Pseudowahl am heutigen Sonntag in seine vierte Amtszeit startet.



Hier in Salisbury wurden Spuren eines Nervengifts gefunden.

Doch soll der Westen das überhaupt zulassen? Der britische Aussenminister Boris Johnson liebäugelt mit einer Absage. Grund: **Seit dem Giftanschlag auf den Ex-Spion Sergej Skripal im südenglischen Salisbury ist das Verhältnis zu Russland angespannt wie nie.** Premierministerin Theresa May hat als Reaktion 23 russische Diplomaten des Landes verwiesen. Am Samstag gab Moskau zurück und verwies seinerseits 23 britische Diplomaten.

**Die derzeitigen Sanktionen der EU gegen Russland – die Schweiz macht übrigens nicht mit – gehen vielen nicht weit genug.** Auch Oliver Thränert, Leiter des Center for Security Studies an der ETH Zürich, spricht sich für härtere Druckmittel aus. «Mögliche grössere Massnahmen wären beispielsweise das Einfrieren von Konten russischer Staatsbürger in London oder ein Überdenken der Gaspipeline Nord Stream 2.» Und ja: Auch die Teilnahme an der

Fussballweltmeisterschaft sollte überdacht werden.

**Für die westlichen Staaten sei es nun wichtig, Einigkeit zu demonstrieren, sagt der Sicherheitsexperte. «Der WM-Boycott wäre natürlich eine maximal unpopuläre Massnahme.»** Doch sie könnte tatsächlich das Zeug haben, Putin dort zu treffen, wo es ihm wehtut: bei seinem Stolz. Auch das Fernbleiben aller Politiker von den Zuschauertribünen könnte schon Wirkung zeigen. Thränert: «Für den Westen wäre ein solcher Schritt jedoch nur ratlos, wenn er wirklich gemeinsam vollzogen würde.» Die britischen Minister sowie die königliche Familie haben bereits vorgelegt – sie werden nicht anreisen.

**Grossbritannien und seine Verbündeten haben keine Zweifel, dass Russland für den Giftanschlag in Salisbury verantwortlich ist.** Sie entspreche dem rücksichtslosen Verhalten Russlands in den vergangenen Jah-

ren, sagte Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg diese Woche. Russland verwische auf vielerlei Art «die Grenze zwischen Frieden, Krise und Krieg».

**Nach der Einmischung in den amerikanischen Wahlkampf versuchten Hacker unter anderem, Macron bei den französischen Wahlen im vergan-**

**genen Jahr zu sabotieren.** Seit Dezember beobachtet die deutsche Bundesregierung zudem Angriffe auf ihr Netzwerk. Hinter der noch immer andauernden Cyberattacke wird die Kreml-nahe Hackergruppe APT 28 vermutet. In seiner Rede an die Nation präsentierte Präsident Putin zusätzlich neue Atomwaffen, die nicht abfangbar sein sollen.

**Der Anschlag in Salisbury ist die jüngste russische Provokation. Mit dem Einsatz des Nervengifts Nowitschok habe Russland die Chemiewaffenkonvention verletzt, sagt Sicherheitsexperte Oliver Thränert.** Die Giftgas-Attacke sei ein Affront gegenüber den westlichen Staaten, die in den Neunzigerjahren viel Geld in die Vernichtung russischer Chemiewaffen investiert haben.

Es mag unpopulär sein, die Teilnahme an einer Fussball-WM abzusagen. Doch noch schlimmer wäre es, sie nicht mindestens zu bedenken. ● FABIENNE KINZELMANN

Katalanin Anna Garcia. Auch sie ist vor der Justiz in ihrem Heimatland geflohen, auch sie hält sich nun in Genf auf.

**Bern will sich aber nicht in den Streit um Katalonien einmischen.** Das Aussendepartement (EDA) hat verlauten lassen, dass es Puigdemonts Auftritt in Genf als Privatreise eines spanischen Schengenraum-Bürgers einstuft. **Es stehe ihm frei, politische Reden zu halten, «solange er sich dabei an die schweizerische Rechtsordnung hält».**

Haben die Separatisten also nichts zu befürchten? Zumindest Puigdemont scheint den Schweizer Sicherheitsbehörden nicht recht zu trauen. **Er hat für seinen Besuch in Genf private Securitys angeheuert,** darunter ein ehemaliger spanischer Fremdenlegionär. ●